

Hospizzentrum und Besuchsdienst

„Auch der Tod ist ein Stück Leben“

„Der Tod sollte als natürlicher Vorgang betrachtet und wieder ins Leben integriert werden“, meint Maja Dornier. Mit der Einrichtung des Besuchsdienstes „für Kranke und Sterbende“ und der Gründung des Hospizentrums „Haus Brög zum Engel“ arbeitet sie gemeinsam mit zahlreichen Helfern auf dieses Ziel hin.

Hospiz im „Haus Brög zum Engel“

Dem Wunsch nach einem stationären Hospiz kam der Besuchsdienst 1996 mit der Anmietung des Hauses „Brög zum Engel“ in Lindau-Aeschach nach. Um die eigentlichen Aufgaben des Besuchsdienst-Vereins nicht zu blockieren, wurde unter Vorsitz von Alt-Landrat Henninger der Verein „Hospizzentrum Haus Brög zum Engel e.V.“ gegründet. Stolz sind Maja Dornier und Pflegedienstleiterin Uta Reinholz darauf, dass das Hospiz aus bürgerlichem Engagement gewachsen ist, und auch weiterhin von den Bürgern getragen wird. Von der Caritas oder der Diözese gibt es keine Unterstützung: Was nicht durch die Krankenkasse und die Pflegeversicherung finanziert wird, muss der Verein durch Spenden und Ehrenamt aufbringen.

Zusammen mit Christa Popper initiierte Maja Dornier 1986 in Lindau den „Besuchsdienst für Kranke und Sterbende“ aus eigener Betroffenheit heraus: Während ihres Studiums in England war ihr die Anonymität in Krankenhäusern und Pflegeheimen aufgefallen. Gleichzeitig faszinierte sie die aufkommende Hospizidee, Kranken ein Sterben in Würde und möglichst in vertrauter Umgebung zu ermöglichen. Von aktiver Sterbehilfe distanziert sich die Bewegung jedoch ausdrücklich.

Seit mittlerweile 17 Jahren betreuen die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des Besuchsdienstes sterbende Menschen und deren Angehörige in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen sowie im häuslichen Bereich. Der Besuchsdienst sieht sich als Ergänzung zu den sozialen Diensten und bietet weder Pflege noch kirchliche Seelsorge, sondern Hilfe durch Besuche, Gespräche, Hilfe bei Besorgungen, Sitzwache und Trauerbegleitung an.

„Viele wussten gar nicht, was das ist“

Nach zwei Jahren ehrenamtlicher Vorbereitungszeit konnte das Haus Brög zum Engel seinen Betrieb als zweites Hospizzentrum in Bayern aufnehmen. „Viele wussten damals gar nicht, was das ist“, berichtet Maja Dornier. Seit 1998 betreut das Hospiz fünf bis sechs „Gäste“ gleichzeitig. Das Personal – ein-einhalb hauptamtliche Stellen pro Gast – arbeitet mit Pflegediensten, Ärzten, Seelsorgern, Therapeuten und Sozialarbeitern zusammen. Täglich übernehmen ehrenamtliche Helfer jeweils eine Vormittags- und eine Nachmittags-schicht. „Besonders wichtig ist uns die persönliche Beziehung zu den Gästen und Angehörigen“, erzählt Uta Reinholz. Für die Angehörigen steht das Haus jederzeit offen, sogar eine kurzzeitige Unterbringung ist möglich. Auch kleine Feste, Kaffeetunden und weitere regelmäßige Treffen mit den Angehörigen der derzeitigen und der verstorbenen Gäste organisiert der Besuchsdienst im Hospiz ehrenamtlich.

Voraussetzungen für die Aufnahme

Meist überweisen Angehörige, die Hausärzte oder Krankenhäuser die Sterbenden ins Hospiz. Ab und zu sorgen auch die Betroffenen selbst für die Aufnahme ins Haus Brög zum Engel. Voraussetzung dafür ist eine unheilbare, schwere und fortschreitende Erkrankung und eine Lebenserwartung von nur noch wenigen Wochen oder Monaten. Zudem muss eine Pflege zu Hause nicht mehr möglich sein. An finanziellen Gründen darf die Aufnahme nicht scheitern. Durchschnittlich verbringen die Patienten knapp vier Wochen im Hospiz. In Einzelfällen kommt es jedoch auch zu einer Stabilisierung des Zustandes, sodass die Kranken wieder entlassen werden müssen: Für maximal ein halbes Jahr übernehmen die Kranken- und Pflegekassen die Kosten für den Hospizaufenthalt.

Trauerbewältigung nicht immer einfach

Aufgrund der engen Beziehungen zu den Gästen und Angehörigen ist auch für die Mitarbeiter die Trauerbewältigung nicht immer einfach. „Es hilft uns, miteinander über die Probleme zu reden“, so Uta Reinholz. Dies geschieht bei der Übergabe der Schichten und bei regelmäßigen Treffen der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter. Gottesdienste im hauseigenen Meditationsraum und vom Ehrenamt organisierte Entspannungstage für die Helfer tragen ebenfalls zur Bewältigung der psychischen Belastung bei.

Gesprächsrunde am „Roundtable Palliative Care“

Da im stationären Hospiz nur eine begrenzte Zahl an Pflegeplätzen vorhanden ist, möchten die Mitglieder des Besuchsdienstes und des Hospizvereins die Hospizidee auch in Altenheime, Krankenhäuser und den privaten Bereich tragen. Zu diesem Zweck findet zweimal jährlich der „Roundtable Palliative Care“ statt, zu dem Vertreter der Kirchen, der Ärzteschaft und der ambulanten Dienste geladen sind. Dabei suchen die Beteiligten Wege für die Pflege Sterbender zu Hause.

Beratung durch ambulanten Dienst

Zum gleichen Zweck hat der Besuchsdienst eine „ambulante Hospizberatung“ eingerichtet, die die Hospizpflege im häuslichen Bereich fördert: Aufgaben sind die Organisation und die Koordination der Pflege, die Beratung der Angehörigen, die Zusammenarbeit mit den Pflegediensten und im Todesfall. „Oft haben die Angehörigen Angst, dem Arzt Fragen zu stellen, weil sie sich vor der Antwort fürchten“, berichtet Maja Dornier. Daher steht die Hospizberatung bei Fragen zum Tod jederzeit zur Verfügung. Die Beratung finanziert sich aus Spenden und kann von Ratsuchenden kostenlos genutzt werden.

Hinter dem Besuchsdienst, dem Hospizzentrum, dem Roundtable und der ambulanten Hospizberatung steht laut Maja Dornier der gleiche Gedanke: „Der Tod ist etwas Großes. Er ist ein Stück Leben, das gestaltet werden muss.“
Kristina Allgöwer

„Besuchsdienst für Kranke und Sterbende e.V.“, Maja Dornier, Schachener Str. 97, 88131 Lindau (B), Tel.: 083 82/37 68

„Hospizzentrum Haus Brög zum Engel e.V.“, Uta Reinholz, Ludwig-Kick-Str. 30, 88131 Lindau (B), Tel.: 083 82/94 4374